

KNECHTEN, HEINRICH MICHAEL, *Das Jesusgebet bei russischen Autoren* (Studien zur russischen Spiritualität; III). Waltrop: Hartmut Spenner 2006. 267 S., ISBN 3-89991-061-3.

Es gibt kaum etwas anderes aus dem orthodoxen Erbe, das in der Begegnung mit der Ostkirche ein solches Interesse gefunden hat wie das Jesusgebet bzw. die „Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“, in denen die konkreten Erfahrungen mit dieser Gebetsform beschrieben sind, die gerne auch als „Herzensgebet“ bezeichnet wird. Es handelt sich um eines der ältesten Gebete in der geistlichen Tradition des Ostens: „Herr Jesus Christus, Sohn (des lebendigen) Gottes, erbarme dich meiner!“ Dieses Gebet führt zu den Anfängen des Christentums: In der Mitte der Apostelgeschichte steht die Aussage, dass „kein anderer Name den Menschen gegeben ist“ als der Name Jesu (Apg 3,1–10; 4,12), in dem das ganze Leben zusammengefasst ist (Kol 3,17).

Heinrich Michael Knechten bringt in seinem Auswahlbd. zentrale Texte aus der russischen Spiritualität zum „Jesusgebet“. Ein reicher Kommentar in den Fußnoten erweist sich bei der Lektüre als sehr hilfreich. Angesprochen werden geistliche Grundthemen wie der geistliche Kampf, der Gehorsam und die Buße, das Herzensgebet, der unbekannte Gott, und: Jesus Christus lieben. Entscheidend für den Weg des Jesusgebets ist der aufrichtige und entschlossene Beginn. Hierzu heißt es beim Erzpriester Valentin Svcencickij (1879–1931): „Man sollte nicht leichtsinnig mit dem Gebet beginnen, vor allem, wenn es sich um das Jesusgebet handelt, in der Meinung, man könnte es ja einmal ausprobieren. Man sollte tiefer in sich selbst schauen und fragen: Bist du bereit, diesen Weg zu gehen? Wenn du ehrlich sagst: Ja, ich bin bereit, gehe ihn und verlasse ihn nicht mehr“ (177). Hat sich der Mensch eifrig und entschieden auf den Weg des Jesusgebets begeben, muss er sich von den inneren Gestimmtheiten leiten lassen, vor allem von der Wärme und Liebe seines Herzens. Theophan der Klausner (1815–1894), der die griechische Philokalie ins Russische übersetzt hat, äußert sich über die Grundhaltung des Herzensgebets wie folgt: „Bleiben Sie mit Ihrer Aufmerksamkeit dort, wo es beim Gebet warm ist, ohne den Wunsch zu haben, von dort herauszugehen. Seien Sie dort nicht allein, sondern im Gedanken an den Herrn, der in Ihnen ist“ (100). Entscheidend ist, dass durch die äußere Haltung eine innere Grundgestimmtheit zum Ausdruck kommt: „Gestatten Sie sich nie, sich zum Gebet hinzusetzen! Stehen Sie fromm da. Beim Jesusgebet zu sitzen, ist eine schlechte Angewohnheit“ (103). Entscheidend ist allein, dass man mit der Aufmerksamkeit im Herzen dasteht, „alles andere ist Zusatz und führt nicht zum Wesentlichen. [...] Das Wesentliche ist, im Gedenken Gottes zu bleiben oder in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Man kann jedem sagen: Tu dies, wie du willst. Übe das Jesusgebet, mache Verneigungen, gehe in die Kirche, nur halte dich daran, immer im Gedenken Gottes zu sein“ (107). Der Beter soll vom Beten mit Worten weitergehen zum inneren Beten mit dem Herzen in der Gegenwart des Herrn. Doch er kann die Begegnung mit dem Herrn nicht machen und herstellen, sie bleibt Gnade, Geschenk des Heiligen Geistes, wie der Mönch Agapij von Valaam (1838–1905) aus Erfahrung zu berichten weiß: „Ich kenne drei Menschen: Einer erlangte es [das geistige Herzensgebet; M. S.] noch in der gleichen Stunde, als er von ihm erfuhr, ein anderer nach sechs Monaten, ein großer Starez erst nach zwei Jahren. Warum dies so ist, weiß nur Gott“ (152).

Ein kurzes Nachwort rundet die Textauswahl ab (204–209). Hier finden sich weitere Abwandlungen und die unterschiedlichen, teils sogar widersprüchlichen Handhabungen und Ratschläge des Jesusgebets. Im Schlussteil der Arbeit erhält der Leser eine reiche Bibliographie wie auch ein ausführliches Register. M. SCHNEIDER S. J.

DER KORAN FÜR KINDER UND ERWACHSENE. Übersetzt und erläutert von *Lamya Kaddor* und *Rabeya Müller*, mit Ornamenten von *Karl Schlamminger* sowie 21 farbigen Miniaturen. München: Beck 2008. 240 S., ISBN 978-3-406-57222-7.

Lamya Kaddor lehrt Islamische Religionspädagogik am Centrum für religiöse Studien der Universität Münster; Rabeya Müller ist Islamwissenschaftlerin und Pädagogin, Leiterin des Instituts für interreligiöse Pädagogik und Didaktik in Köln. Aufgrund der Tatsache, dass der Koran in vielen Fällen sprachlich sehr anspruchsvoll ist und einige der

gängigen Übersetzungen durch eine antiquierte Wortwahl schwer zugänglich wirken, entstand die Idee, einen Koran für Kinder und Erwachsene herauszubringen, welcher der auch bei muslimischen Kindern und Jugendlichen verbreiteten Unkenntnis in Bezug auf ihre eigene Religion entgegenwirken will und zugleich für Nichtmuslime ein Leitfadens zur Koranlektüre sein kann. Das Werk bietet eine Auswahl von zusammenhängenden Koranversen in systematischer Ordnung; im Original nicht zusammengehörende Texte sind voneinander durch einen Stern getrennt, so dass keine Mischzitate entstehen. Die Koranverse werden immer auf der jeweils linken Seite in arabischer Sprache in schön gestalteter Schrift wiedergegeben; auf der rechten Seite steht die eigene deutsche Übersetzung. Den Anfang bildet die *Basmala*, die sich mit den Worten „Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen“ übersetzen lässt. „Diese Formel sprechen Muslime, wenn sie mit einer Handlung beginnen, etwa wenn sie essen, kochen, Autofahren oder lesen. Aber auch Briefe oder andere Schriftstücke beginnen in Gottes Namen und mit der Bitte um Gottes Hilfe“ (226 f.). Dann folgen die in den traditionellen Koran Ausgaben üblicherweise besonders kunstvoll gestaltete Eröffnungssure, die *Fatiha*, und darauf „zwölf Kapitel zu zentralen Themen des Korans“. Zur Orientierung seien hier die Überschriften dieser Kap. von Texten aus dem Koran sowie in Klammern die Überschriften der jeweils den Kap. folgenden Kommentare benannt: Gott (Hingabe an den einen Gott), Schöpfung (Der Ursprung allen Seins), Mitmenschen (Kein Mensch darf gezwungen werden), Propheten und Gesandte (Geschichten von Propheten und Gesandten), Muhammad (Das größte Vorbild), Ibrahim (Ein gemeinsamer Stammvater), Yusuf (Allein – mit Gott), Musa (Der mit Gott spricht), Isa, der Sohn Maryams (Ein Mensch, kein Gott), Vorbildliche Frauen (Mut zum Widerstand), Wie wir Gott dienen (Gott weiß um die Schwäche der Menschen), Paradies und Hölle (Ein Leben nach dem Tod). Diese Kap. sind jeweils noch untergegliedert, etwa das erste Kap.: Wer ist Gott? Wie ist Gott? Eigenschaften und Sinnbilder; Beweise. Auf ein Nachwort folgt der Nachweis der Kalligraphien, Ornamente und Abbildungen sowie ein Verzeichnis der Koranstellen. Gedacht ist das ganze Werk als Anregung und Hinführung zur Lektüre des Korans selbst. Die Herausgeberinnen haben sich in Hochachtung vor der künstlerischen Tradition des Islam dazu entschieden, auch Darstellungen von Menschen und Engeln mit ihren Gesichtszügen aufzunehmen, bitten aber, dass man Kinder und Jugendliche auf die verbreitete Annahme eines Bilderverbots hinweise (227). Es ist gelungen, in diesem Buch eine hilfreiche Einführung in den Koran und das Wesen des Islam zu bieten; das Werk ist in seiner äußeren Gestaltung selber zum Kunstwerk geworden. Der Rez. sieht die in ihrer entscheidenden Aussage zitierte Sure 93 als den hermeneutischen Schlüssel zum Koran an, der vielleicht eine noch stärkere Betonung verdient hätte: Weil Gott uns barmherzig ist, sollen wir untereinander barmherzig sein. Für einen jüdisch-christlich-islamischen Dialog lässt sich die Wichtigkeit dieser Sure kaum genug unterstreichen, weil es sich im Grunde um die islamische Fassung des Hauptgebots der Gottes- und Nächstenliebe handelt. Im Kommentar zu Isa (Jesus, dem Sohn Mariens) wird in diesem Buch auch die christliche Auffassung von ihm zutreffend und ehrfürchtig wiedergegeben (168). Aus einem der Kommentare sei noch dieser bezeichnende Satz zitiert: „Da kein Mensch die wirklichen Absichten und Gefühle eines anderen kennen kann und weil nur Gott unsere Herzen kennt, dürfen wir uns auch nicht gegenseitig als ungläubig bezeichnen“ (50). Die gegenüberliegende Seite bietet eine Miniatur aus einem Liederbuch Alfonsos X., des Weisen, von Kastilien aus dem XIII. Jahrhundert: Ein Muslim und ein Christ spielen gemeinsam Laute. Mir scheint diese Hinführung zum Koran gerade für den interreligiösen Dialog in hohem Maße dienlich.

P. KNAUER S. J.